



Schulabstinenz und schulische Gewalt in Japan

Manuel Metzler

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Abstract

German media show a tendency to exaggerate the problematic outcomes of the Japanese education system. Stress and aggression are described as omnipresent, youth as a lost generation. International comparison can serve as a means to qualify these assumptions. The author collects and analyses figures on school violence and school absenteeism. He finds that absenteeism in Japan may be about as high as in Germany, and that Japanese students are by far less violent than their German counterparts. Doubtlessly, the Japanese education system has its problems, but put in relation to the German case, their actual size does not justify the overly critical and thus self-satisfied view of German media.

1 Facetten deutscher Berichterstattung über Schule in Japan

Wer sich als deutscher Beobachter über japanische Schulen informieren möchte, dem präsentiert die hiesige Berichterstattung in den letzten fünfzehn Jahren häufig ein Bild, bei dem Problemverhalten von Schülern und Schülerinnen im Vordergrund steht.

Schon manche populärwissenschaftliche Aufarbeitung des Themas überzeichnet Problemverhalten. Beispielsweise behaupten Woirgardt-Kobayashi und Hoppstädter (2000: 22, 33), dass sich Schikane (*ijime*) in Japan in „zehn Jahren (von 1985–1994) expansiv ausgebreitet“ habe und nun an „japanischen Schulen fest etabliert“ sei. Dass die von ihnen selbst aufgeführten Daten aus Sekundärquellen das Gegenteil anzeigen,¹ stört dabei offensichtlich ebenso wenig wie die hohe Abhängigkeit der sich darin widerspiegelnden offiziellen Daten in dem (willkürlich) gewählten Zeitraum von der Erhebungstechnik.² Ähnlich verzerrt Schoolland (1990: 106–109) die Lage, wenn er von Fällen berichtet, in denen japanische Schüler ihre Mitschüler durch fortwährende Quälerei in den Selbstmord getrieben haben und als Motiv die latente, vermeintlich dahin gerichtete japanische Erziehung nennt, alles Andersartige zu verachten und zu diskriminieren.

In den Massenmedien ist die Tendenz noch ausgeprägter, problematisches Verhalten als Charakteristikum der heutigen Jugend hervorzuheben – die Korrespondenten fühlen sich gezwungen, deutschen Lesern das vermeintlich erwünschte skurrile und

spektakuläre Japan zu bieten (Wagner 1993: 39–42). „Japans Jugend probt den Aufstand“ wusste mithin die Rhein-Neckar-Zeitung schon vor zehn Jahren zu berichten (25.07.1993) und fügte ein Jahr später hinzu: „Die wenigen freien Stunden, die der anstrengende Schulalltag läßt, verbringen viele Jungen und Mädchen Japans an Automaten der Pachinko-Spielhallen: Persönlichkeitsentwicklung und Kreativität bleiben auf der Strecke“ (21.11.1994). Die bundesweite Presse schließt anlässlich erschütternder Todesfälle auf ein „offensichtlich aus dem Ruder gelaufenes Erziehungssystem“ (Frankfurter Rundschau 06.12.1999), prangert die „Produktion von zweitklassigen Robotern“ an (Die Zeit 12.03.1993) und spricht von „Japans Bonsai-Kindern“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung 21.08.1999). Letzterer Beitrag verweist auch auf eine ZDF-Sendung zu Japans Schülern mit dem Titel „Land ohne Kindheit“, die in einer Reihe mit Beiträgen über Kinderprostitution und Zwangsarbeit in südostasiatischen Ländern gesendet wurde. Die „Fernsehwoche“ (24.09.1999) schließlich weiß über japanische Kleinkinder Folgendes: „Mit zehn Monaten schon beherrschen sie die 2000 Schriftzeichen der japanischen Sprache. Mit zwei Jahren sprechen sie fließend Englisch Die erste Turnstunde aber – die besteht keines dieser kleinen Genies. ... Rennen und Toben – das hat ihnen keiner jemals beigebracht ...“ Die Liste der vermeintlichen Deformationen, Perversionen und Eskalationen heutiger japanischer Jugendlicher ließe sich fortsetzen.

Aus Sicht der Japanforschung stellt sich die Frage, ob das Ausmaß schülerischen Problemverhaltens tatsächlich so hoch ist, wie die Berichterstattung suggeriert. Hierauf will dieser Aufsatz ein Schlaglicht werfen. Der renommierte japanische Erziehungswissenschaftler Matsumoto Yoshio (1999: 14–16) schlägt drei Maßstäbe vor, nach denen problematisches Verhalten (japanischer) Jugendlicher gemessen werden könne. Man könne den gegenwärtigen Stand der Probleme an der Vergangenheit messen, das Problemverhalten der Jugendlichen am Problemverhalten der Erwachsenen messen oder einen internationalen Vergleich anstellen. In der vorliegenden Studie soll ein internationaler Vergleich erfolgen. Dieser läßt, wie auch deutsche Wissenschaftler befinden, qualifizierbare Aussagen über das relative Ausmaß von Problemverhalten in einer Gesellschaft zu (vgl. Dünkel & Meyer 1985: 13; Kaiser 1988: 157–163). Es sollen deshalb Daten³ zu Gewalt an Schulen (*bōryoku kōi*) und Schulabstinenz (*futōkō*) in Japan und in Deutschland verglichen werden. Naheliegend wäre auch ein Vergleich der viel diskutierten Schikane (*ijime*) in Japan. Dieser wurde jedoch schon an anderer Stelle vorgenommen (Erbe 1999; Morita 2001). Die Befunde legen nahe, dass die Schikanebelastung in Japan vermutlich eher unter der deutschen liegen dürfte, jedenfalls kaum darüber. Gewalt und Schulabstinenz verbleiben mithin als zwei wenig erforschte Bereiche problematischen Verhaltens, die die deutsche Berichterstattung aber ebenfalls veranlassen, dramatische Verhaltensstörungen der japanischen Schülerschaft insgesamt zu suggerieren. Sie sind es wert, untersucht zu werden, um eine realitätsnähere Einschätzung der Probleme zu ermöglichen.

2 Gewalt an Schulen

Die Grundlagen für einen empirischen Vergleich von Gewalt an Schulen sind von japanischer Seite aus die Statistiken des Kultusministeriums und der Polizei.⁴ Erhoben werden jährlich die absoluten Zahlen von gewaltbelasteten Schulen, Gewaltfällen und Opfern sowie von Tätern, die Gewalt gegen andere Schüler, Lehrer, Dritte oder gegen Sachen ausgeübt haben. In den Originalen der Erhebungsberichte findet man die jeweiligen Definitionen und – was vielleicht noch wichtiger ist – konkrete Fallbeispiele für Verhaltensweisen, die als „Gewalt“ gelten sollen. Beispielsweise sollten ab 1997 auch Handlungen mit Drohcharakter u.a. (einen Lehrer am Kragen zu packen) unter „Gewalt“ gemeldet werden, was zu einem deutlichen Anstieg der Zahlen führte (vgl. MSCKC 1998: 6, 27, 37).

In Deutschland ist die Lage problematischer. Alle infrage kommenden Bundesministerien⁵ verweisen darauf, dass eine bundesweite Erfassung problematischen Schülerverhaltens durch die Länderhoheit im Bildungsbereich ausgeschlossen sei. Allerdings erheben auch die Länder nicht oder nur vereinzelt Daten zur Gewalt in Schulen. In Berlin beispielsweise wurde 1992 eine Gewaltmeldungspflicht für Schulen eingeführt, weil drastische Steigerungen vermutet worden waren. Die Meldepflicht sollte eine verlässliche Datenbasis bezüglich dieser Probleme schaffen (Schubert & Seiring 1997: 43; Schubert 1999: 6). Die Einhaltung der Meldepflicht kann jedoch bis heute nicht kontrolliert werden, und vor allem sind die erhobenen Daten nicht öffentlich zugänglich. Die deutschen Behörden überlassen somit das Feld der Wissenschaft. In der Folge bemühen sich vor allem Erziehungswissenschaftler, Schulforscher und Soziologen, Daten zur Gewalt zu erheben. Der Großteil ist indes zur Messung von *Schülergewalt* nicht nutzbar, weil „Jugendliche“ befragt werden, also zahlreiche Nicht-Schüler in der Stichprobe enthalten sind (z.B. Heitmeyer 1995; Kuhnke 1995). Die verbleibenden Studien arbeiten mit unterschiedlichen Definitionen, Methoden und Stichproben, die zudem empirische Mängel aufweisen (kritisch: Krumm 1999: 73–80). Sie können ferner nur Aussagen über bestimmte Schulstufen/-formen⁶, Bundesländer⁷ oder Städte⁸ treffen. Für einen Vergleich mit Japan kommt hindernd hinzu, dass hierzulande gewöhnlich Schüler, Lehrer, Schulleiter, Hausmeister danach befragt werden, wie oft sie (unter Zugrundelegung relativer Skalen: „oft, selten, nie“) ein bestimmtes Verhalten – etwa in den letzten zwölf Monaten – wahrgenommen haben (z.B. Schubarth, Darge, Mühl & Ackermann 1999: 104–117; Fuchs, Lamnek & Luedtke 1996). Das Ergebnis gibt im für den Japanvergleich günstigsten Fall an, wie viel Prozent von Schulleitern bestimmter Schulformen eines bestimmten Bundeslandes bestimmte Verhaltensformen beobachten (z.B. Schubarth 1996; Kolbe 1996). Ein Vergleich mit den absoluten Zahlen von Fällen, Tätern und Opfern, die japanische Schulleiter auf der Basis der dort üblichen Gewaltdefinitionen ihren Schulbehörden melden, ist damit unmöglich. Eine Ausweichmöglichkeit böten Schülerbefragungen zur Gewalt – diese fehlen jedoch wiederum für Japan (vgl. Erbe 1999: 13). Offizielle Daten, vor allem absolute Zahlen, zum Ausmaß der Gewalt an deutschen Schulen gibt es also nicht. So kommt es, dass selbst der Deutsche Kinder- und Jugendbericht konkrete Aussagen vermeidet. Das Ausmaß sei nicht genau bestimmbar, heißt es, aber „Die Ergebnisse lassen sich auf

den Nenner bringen, dass das Geschehen aufmerksam verfolgt werden muss“ (Kinder- und Jugendbericht 1998: 122).

Einen Ausweg bietet die Statistik des Bundesverbandes der Unfallkassen, weil dieser auf Anfrage des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen seiner generellen Unfallstatistik für 1997 eine besondere Statistik über so genannte „Raufunfälle“ an deutschen Schulen erstellt hat. Sie wird in der Erziehungswissenschaft benutzt (vgl. Oswald 1999: 47; Lösel, Bliesener & Averbek 1999: 67) und beruht auf einer repräsentativen Stichprobe⁹ der Raufunfälle an allen (!) allgemeinbildenden deutschen Schulen. Gemeldet wird darin „jeder Schüler, der infolge tätlicher Auseinandersetzungen so verletzt wurde, dass ärztliche Behandlung in Anspruch genommen werden musste“ (Unfallkassen 1999: 2). Damit ist zwar nicht die gesamte Schüलगewalt erfasst (Vandalismus, Gewalt gegen Lehrer und Schulfremde fehlen), wohl aber ein quantitativ und qualitativ entscheidender Teil der von Schülern verübten Gewalt in ganz Deutschland, nämlich die direkten tätlichen Angriffe auf Mitschüler. Die Statistik hat überdies den Vorteil, dass die Dunkelziffer sehr klein sein dürfte: Die Schulen unterliegen der Versicherungspflicht. Kommen sie dieser nicht nach, so würden erstens ärztliche Behandlungskosten nicht erstattet und zweitens müssten sie im Falle einer elterlichen Klage mit erheblichen rechtlichen Schwierigkeiten rechnen. Der Bundesverband der Unfallkassen bietet somit eine bundesweite, eindeutig definierte Erhebung.

Tabelle 1: Gewalt unter Schülern in Japan und Deutschland 1997

Deutschland		Japan		
Opfer („Raufunfälle“) von Schüलगewalt an deutschen allgemeinbildenden Schulen, Anteil der Opfer an allen versicherten Schülern in Prozent.		Opfer von Schüलगewalt an Grund-, Mittel- und Oberschulen, Anteil an allen Schülern in Prozent (eigene Berechnung).		
			Nur Gewalt	Einschl. gewalts. Schikane
Grundschulen	0,76	Grundschulen	0,008	0,05
Hauptschulen	4,69	Mittelschulen	0,213	0,33
Sonderschulen	2,05	Oberschulen	0,068	0,09
Realschulen	1,07			
Gymnasien	0,82			
Durchschnitt	1,56	Durchschnitt	0,096	0,15

(Unfallkassen 1999: 3; Sömucho 1998: 192, 195; Monbushö 1998b: 48, 50, 57).

Der direkte Vergleich mit Japan ist indessen nicht möglich. Zwar unterliegen auch japanische Schulen einer ähnlich zwingenden Meldepflicht (an das „Zentrum für Sport und Schulische Gesundheit“, Nihon Taiiku Gakkö Kenkö Sentä). Jedoch ist weder eine nationale Aggregation dieser Daten zugänglich noch sind die Verletzungen nach Ursprung (z.B. Angriff eines Mitschülers) aufgeschlüsselt. Als aussagekräftig gelten daher in Japan die erwähnten, versicherungstechnisch ebenso zwingenden Meldungen

der Schulleiter an die Schulbehörde. Sie melden die „Opfer“ von „Gewalt unter Schülern“ innerhalb der Schule. Ferner melden sie auch die „gewaltsamen“ Fälle von Schikane. Diese wird von der behördlichen Statistik in folgende Rubriken unterteilt: „Verbale Einschüchterung“, „Ärgern, Hänkeln“, „Dinge verstecken“, „Ignorieren durch die Gruppe“, „Erpressung“, „Einmischen“, „Bevormunden“, „physische Gewalt“ und „Anderes“. Die „physische Gewalt“ muss zu den Meldungen der „Gewalt“ hinzugezählt werden, um eine vollständige Angabe zu erhalten. Beides zusammen ergibt eine Zahl, die sich mit der deutschen vergleichen lässt (vgl. Tab. 1).

Die Berechnung macht deutlich, dass japanische Schüler wesentlich seltener ihre Mitschüler körperlich hart attackieren als deutsche. Mehrere Unschärfen müssen allerdings berücksichtigt werden. Die japanischen Zahlen sind insofern unklar, als sie weder die Schüler an privaten Schulen noch die Gruppe der 19-Jährigen berücksichtigen. Sie übertreiben die Lage insofern, als auch unverletzte bzw. ärztlich nicht behandelte Schüler aufgenommen werden. Die deutschen Zahlen führen die besonders gewaltbelasteten Berufsschulen nicht auf, da sie nicht zu den allgemeinbildenden Schulen gehören. Sie führen ferner nur Gewaltfälle auf, die innerhalb der Schulen auftraten. In Deutschland wird ein großer Teil der Gewalt aber außerhalb der Schule ausgeübt (in Japan werden hier jährlich nur rund 3.000 Fälle registriert). Der deutsche Durchschnittswert wird dadurch in doppelter Weise tendenziell untertrieben. Obgleich die Unschärfen also genaue Wertangaben verhindern, untermauern sie in ihrer Tendenz noch die Aussage, dass deutsche Schüler wesentlich gewalttätiger sind als japanische.

Tabelle 2: Gewalt unter 13–15-jährigen Schülern in Deutschland und Japan 1997

	Deutschland	Japan	
Absolute Zahl aller Schüler (Bezugsgröße)	2.721.602	4.481.480	
	Hochrechnung aus 3% Stichprobe	Nur Gewalt	Einschließlich gewaltsamer Schikanefälle
Absolute Zahl der Opfer	55.027	9.542	14.765
Anteil von Gewaltfällen an der Schülerzahl	2,02%	0,21%	0,33%

(Unfallkassen; unveröffentlichter Datensatz 2000; Sōmuchō 1998: 192, 195; Monbushō 1998b: 48, 50, 57).

Die Datensätze sind insofern allerdings immer noch nicht direkt vergleichbar, als sie für die Gesamtheit aller Schüler gelten, ein Vergleich nach Schularten mithin nicht möglich ist. Da das japanische Schulsystem neben vielen anderen Unterschieden zum deutschen auch eine andere Alterseinteilung vorsieht, können z.B. japanische Mittelschulen in keiner Weise mit deutschen Realschulen verglichen werden. Im Bundesverband der Unfallkassen¹⁰ erklärte man sich jedoch bereit, die Zahlen für 13–15-jährige Schüler aufzuschlüsseln (vgl. Tab. 2), so dass zumindest ein direkter Vergleich nach Altersstufen erfolgen kann. Es zeigt sich, dass japanische 13–15-jährige Schüler deutlich weniger Gewalt als ihre deutschen Pendanten ausüben. Es werden etwa sechs mal

mehr Fälle von Verletzungen aufgrund aggressiven Verhaltens in Deutschland gemeldet als in Japan.

3 Schulabstinenz

Das Fernbleiben von der Schule ist in Japan relativ gut dokumentiert. Japanische Forscher führen es gewöhnlich auf die Angst vor Schikane zurück. Sie weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass es für eine Gesellschaft nicht minder gefährlich ist, wenn ihre Jugend sich zentralen Sozialisationsinstanzen wie der Schule entzieht, als wenn sie sich aggressiv gegen sie wendet (Taki in Druck).

Das Meldeverhalten der Schulen wird – anders als bei der Schikane – in der einschlägigen Literatur nicht angezweifelt (Inamura 1997: 57–64). Auch die Definition ist eindeutig: Schüler, die länger als 50 Tage nicht zur Schule erscheinen, werden als „fehlend“ registriert. Mögliche Gründe sind: Krankheit, ökonomische Gründe, Schulabneigung (sog. *gakko girai*) und „andere“. „Schulabneigung“ zeigt Problemverhalten an: sie ist definiert als willentliches Fernbleiben von der Schule aus Angst, Aggression oder Unlust.

Die Datenlage ist in Deutschland wesentlich problematischer. Von behördlicher Seite werden weder bundesweite noch landesweite Erhebungen durchgeführt. Bislang existieren auch keine repräsentativen wissenschaftlichen Studien.¹¹ Auf der regionalen Ebene, d.h. in Städten und Gemeinden, unterliegen Schulen der Meldepflicht an das Ordnungsamt bzw. an das Schulverwaltungsamt. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass sie dieser Pflicht nur sporadisch nachkommen, da die Einhaltung nicht kontrolliert wird und jede Meldung die Gefahr birgt, den Ruf der Schule zu schädigen. Wenn daher gemeldet wird, dann nur die schwersten Fälle, die so genannten „Langzeitschulpflichtverletzungen“. Dabei handelt es sich um Schüler, die nur gelegentlich oder aber überhaupt nicht mehr erscheinen. In diesem Fall erstattet die Schule entweder eine Anzeige wegen Verstoßes gegen das Ordnungswidrigkeitengesetz, oder sie meldet einen Verstoß gegen das Schulgesetz. Die zuständigen Stellen im Ordnungsamt veranlassen die weiteren Schritte. Im ersten Fall stellt die Bußgeldstelle im Ordnungsamt einen Bußgeldbescheid aus, im zweiten Fall muss der Schüler in letzter Konsequenz der Schule polizeilich zugeführt werden – sie führen aber in aller Regel keine Statistik über diese Fälle.

So bleibt nur der Rückgriff auf Daten und Schätzwerte, die in Verantwortlichkeit der Landesschulbehörden erhoben werden. Für Berlin und darin den Schulbezirk Berlin-Hellersdorf¹² konnten solche beschafft werden. Direkt sind diese Werte zwar nicht mit den japanischen nationalen Datensätzen vergleichbar, aber annäherungsweise lassen sich einige Vermutungen anstellen.

Die Zahl fernbleibender Schüler wird von der Berliner Senatsverwaltung 1997 auf 3.000 bis 4.000 geschätzt. „Die Tageszeitung“ (v. 10.06.1997) spricht für Berlin von 8.000 Abstinenzlern; die für Berlin-Hellersdorf zuständige Schulrätin hält selbst diese Zahl noch für zu gering. Die Zahl der Schüler in Berlin (einschließlich berufsbildender Schulen) betrug etwa 470.000 (wobei migrationsbedingte Schwankungen bis zu

20.000 Personen existieren). Das bedeutet, dass zwischen 0,6%, und >1,7% der Berliner Schüler kaum noch zur Schule gehen.

Wählt man zum Vergleich die Landeshauptstadt Japans, Tokio, so besuchten dort 1998 insgesamt 339.365 Mittelschüler und 569.947 Grundschüler die Schule. Im Pflichtschulbereich befanden sich also insgesamt 909.312 Schüler, etwa doppelt so viele wie in den allgemeinbildenden Schulen in Berlin. Von diesen blieben 1.702 Grundschüler und 6.262 Mittelschüler für mehr als 50 Tage willentlich der Schule fern (sog. *gakko girai*), insgesamt also 7.964 Schüler oder 0,88% (Monbushō 1998a: 26, 42, 93, 106). Damit liegen die Tokioter Zahlen im unteren Bereich der Berliner Schätzwerte.

In Berlin-Hellersdorf wird von der zuständigen Schulrätin geschätzt, dass 800 von insgesamt 26.000 Schülern zu den so genannten „schuldistanzierten“ Jugendlichen zählen (Kaack 2000). Auch hier sind schulpflichtige Jugendliche gemeint, die willentlich (d.h. nicht aus gesundheitlichen oder finanziellen Gründen) nur noch sporadisch oder gar nicht mehr die Schule besuchen. Berlin-Hellersdorf betrachtet sie mit einer Quote von etwa 3% als überdurchschnittlich belastet.

Überdurchschnittlich belastet sind in Japan die Mittelschüler, am häufigsten in der Stadt Kobe. 1997 fehlten in Kobe 2,25% der Mittelschüler (Monbushō 1998a: 106, 93). Direkt lassen sich Befunde für eine Schulart in einer japanischen Präfektur zwar nicht mit Angaben über die Gesamtschülerschaft in einem deutschen Stadtteil vergleichen, nichtsdestotrotz umschreiben beide Datensätze Regionen mit Spitzenbelastungen. Ohne kommagenauere Prozentangaben machen zu können, lässt sich daher dennoch festhalten, dass diese Spitzenbelastungen keine enormen Diskrepanzen aufweisen. Im Gegenteil: die Schulabstinenz scheint sich etwa auf dem gleichen Niveau zu bewegen.

Tabelle 3: Schulabstinenz japanischer und deutscher Schüler (über 50 Tage)

	In Deutschland (Schätzwerte der Schulbehörde für den allgemeinbildenden Bereich, 1999)		In Japan (Werte nach schulischer offizieller Mel- dung 1998, für den Pflichtschulbereich)	
Spitzenwerte	Berlin- Hellers- dorf	ca. 3%	Kobe (Mittelschüler)	2,25%
Durchschnitts- werte	Berlin	ca. 0,6% – >1,7%	Tokio (Grund- und Mittelschüler)	0,88%
			(Nur Mittelschüler)	1,84

(Monbushō 1998a: 26, 42, 93, 106; Kaack 2000: 2).

4 Schlussbemerkung

Der Vergleich des Ausmaßes von Problemverhalten japanischer und deutscher Schüler ist nicht immer einfach. Er muss auf Daten zurückgreifen, die nicht ohne weiteres vergleichbar sind und an bestimmten Stellen auf Schätzwerte ausweichen. Dennoch

scheint der Befund gerechtfertigt, dass das Ausmaß der Schulabstinenz in Japan sich nicht wesentlich von dem in Deutschland unterscheidet und vor allem dass japanische Schüler deutlich seltener gewalttätig werden als deutsche. Die Bilder und Berichte, die aus einzelnen Gewaltentladungen und Todesfällen einen quasineurotischen Zustand der gesamten japanischen Schülerschaft ableiten, sind also falsch. Schule in Japan schreckt Kinder und Jugendliche nicht öfter vom Schulbesuch ab als deutsche, und sie führt sie sogar wesentlich seltener in die Gewalt.

Es sei ausdrücklich betont, dass das japanische Bildungssystem ohne Zweifel vor großen Problemen steht, und die psychische Belastung der Schüler ist sicherlich nicht das Geringste darunter. *Wie groß* die Probleme indessen sind, lässt sich erst sagen, wenn man Vergleichsgrößen heranzieht. Der Vergleich mit Deutschland zeigt, dass die Probleme in Japan höchstens gleich hoch, in wichtigen Punkten aber sogar wesentlich geringfügiger sind. Wenn deutsche Medien also Gewalt, Schikane, Schulabstinenz etc. in Japan als Charakteristikum heutiger japanischer Schüler darstellen, dann ist das weniger dem tatsächlichen dortigen japanischen Problemstand geschuldet als viel mehr dem hiesigen Sensationsbedarf.

Anmerkungen

1. Woirgardt und Hoppstädter (2000: 21) nach gab es 1985 insgesamt 155.066 Fälle von Schikane, 1986 hingegen nur mehr 52.610, 1987 35.067, 1988 29.786, 1989 29.088, 1990 24.308, 1991 22.062, 1992 23.259, 1993 21.598 und 1994 56.376. Weitergehende Daten „fehlen“ den Autorinnen zufolge.
2. Um ein Beispiel zu nennen: Dass die Fallzahlen in der offiziellen Statistik des japanischen Kultusministeriums sich von 1993 auf 1994 etwa verdoppelt haben, liegt daran, dass 1993 nur die Schulleiter, ab 1994 aber auch Lehrer und Schüler Schikane melden sollten (vgl. MSCKC 1998: 27, 29, kritisch Foljanty-Jost, Metzler, Erbe & Metzler 2003).
3. Die Daten wurden im Rahmen eines von der Volkswagenstiftung geförderten Forschungsprojektes gesammelt, das von 1998 bis 2001 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Prof. Dr. G. Foljanty-Jost) durchgeführt wurde. Unter anderer Fragestellung wurden sie teilweise bereits auf der Jahrestagung der Vereinigung für Sozialwissenschaftliche Japanforschung am 15.10.2000 vorgetragen. Sie werden im entsprechenden Tagungsband publiziert. Für zahlreiche Hinweise, die diesen Aufsatz bereichern haben, danke ich Annette Erbe und Anne Metzler.
4. Allerdings sind diese beiden Datensätze untereinander nicht vergleichbar. Obwohl der Schulleiter die Polizei in der Regel nur in Fällen hinzurufen wird, wo ein oder mehrere Schüler wiederholt stark gewalttätig werden (insbesondere gegen Lehrer), sind die Daten der Polizei nicht einfach entsprechend niedriger als die Gesamtdaten. Sie verhalten sich zum Teil entgegengesetzt zu den von den Schulen übermittelten Daten (Metzler & Erbe 2000: 154).
5. Das Bundesjustizministerium, das Bundesministerium des Innern (Polizei), das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie und das Ministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
6. Z.B. Sekundarstufe I in Hessen (Tillmann, Holler-Nowitzki, Holtappels, Meier & Popp 1999: 78).
7. Z.B. Bayerische Schulen (Lamnek 1999: 18).
8. Z.B. Nürnberg (Funk 1995).
9. Von allen gemeldeten Unfällen werden im „Geburtstagsverfahren“ alle Personen untersucht, die am 10. eines Monats Geburtstag haben, also rund 3%. Im Fall der 1997 gemeldeten 136.000 Raufunfälle bestand die Stichprobe also aus etwa 4.000 Schülern; die Stichprobe der 13–15-Jährigen bestand aus 1.300 Schülern.

10. Besonderer Dank gilt hier Herrn Willi Standtke.
11. Die wenigen vorhandene Einzeldaten (vgl. Lösel et al. 1999: 71) sind für einen Vergleich nicht nutzbar. Eine umfassende, nationale Studie unter Leitung von Christian Pfeiffer (derzeit Justizminister in Niedersachsen) steht in Aussicht.
12. Dank gilt Frau B. Schubert und Frau H. Kaack, Landesschulamt Berlin.

Literatur

- Dünkel, F. & Meyer, K. (1985). Die Reform von Jugendstrafe und Jugendstrafvollzug. Gegenstandsbereiche und Ziele eines internationalen Vergleichs. In F. Dünkel & K. Meyer (Hrsg.), *Jugendstrafe und Jugendstrafvollzug. Stationäre Maßnahmen der Jugendkriminalrechtspflege im internationalen Vergleich. Teil 1: Bundesrepublik Deutschland, Skandinavien und westeuropäische Länder* (S. 4–42). Freiburg: Eigenverlag.
- Erbe, A. (1999). *Schikane, Gewalt und Schulverweigerung an japanischen Schulen: Eine Bestandsaufnahme* (Materialien zu Jugend und Devianz in Japan, Bd. 4). Halle: Seminar für Japanologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Foljanty-Jost, G., Metzler, M., Erbe, A. & Metzler, A. (2003). *Kommunizieren, kontrollieren, korrigieren – Prävention an japanischen Mittelschulen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Fuchs, M., Lamnek, S. & Luedtke, J. (1996). *Schule und Gewalt: Realität und Wahrnehmung eines sozialen Problems*. Opladen: Leske + Budrich.
- Funk, W. (1995). Gewalt an Schulen: Ergebnisse aus dem Nürnberger Schüler Survey. In S. Lamnek (Hrsg.), *Jugend und Gewalt. Devianz und Kriminalität in Ost und West* (S. 119–138). Opladen: Leske + Budrich.
- Heitmeyer, W., Collmann, B., Conrads, J., Matuschek, I., Kraul, D., Künel, W., Möller, R. & Ulbrich-Herrmann, M. (1995). *Gewalt: Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus*. Weinheim: Juventa.
- Inamura, H. (1997). *Futōko no kenkyū* [Forschung über Schulabstinenz]. Tōkyō: Shin'yōsha.
- Kaack, H. (2000). *Zur Problematik der Schulverweigerer im Land Berlin*. Berlin: Landesschulamt Berlin, Außenstelle Hellersdorf.
- Kaiser, G. (1988). *Kriminologie. Ein Lehrbuch* (2. Aufl.). Heidelberg: Müller.
- Kinder- und Jugendbericht (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Hrsg.) (1998). *Zehnter Kinder- und Jugendbericht*. Bonn: BMFSFJ.
- Kolbe, F.-U. (1996). Schulformspezifische Belastung durch abweichendes Verhalten in bundeslandei-gener Problemkonstellation – Ergebnisse einer vergleichenden Schulleiterbefragung. In W. Schubarth, F.-U. Kolbe & H. Willems (Hrsg.), *Gewalt an Schulen. Ausmaß, Bedingungen und Prävention. Quantitative und qualitative Untersuchungen in den alten und neuen Ländern* (S. 48–70). Opladen: Leske + Budrich.
- Krumm, V. (1999). Methodenkritische Analyse schulischer Gewaltforschung. In H.-G. Holtappels, W. Heitmeyer, W. Melzer & K.-J. Tillmann (Hrsg.), *Forschung über Gewalt an Schulen: Erscheinungsformen und Ursachen, Konzepte und Prävention* (2., korr. Aufl.) (S. 63–80). Weinheim: Juventa.
- Kuhnke, R. (1995). Gewalttätige Jugendliche. Ergebnisse einer Längsschnittstudie bei Jugendlichen im Raum Leipzig. In S. Lamnek (Hrsg.), *Jugend und Gewalt. Devianz und Kriminalität in Ost und West* (S. 155–170). Opladen: Leske + Budrich.
- Lamnek, S. (1999). Gewalttätige Schüler 1994–1999. In Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen & Andreas Böttger (Hrsg.), *Jugendgewalt und kein Ende? Hintergründe – Perspektiven – Gegenstrategien* (S. 17–46). Hannover: Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen.
- Lösel, F., Bliesener, Th. & Averbek, M. (1999). Hat die Delinquenz von Schülern zugenommen? Ein Vergleich im Dunkelfeld nach 22 Jahren. In M. Schäfer & D. Frey (Hrsg.), *Aggression und Gewalt unter Kindern und Jugendlichen* (S. 65–87). Göttingen: Hogrefe.

- Matsumoto, Y. (1999). Hen da zo! Waga kuni no hanzai jijō. Hanzai ni okeru 'shōnenhi no ijōkō' no nazo o saguru [Komisch, die Kriminalität in unserem Land. Auf der Spur des Rätsels von der „außergewöhnlichen Höhe jugendlicher Delinquenz“]. *Seishōnen mondai*, 46 (3), 14–19.
- Metzler, A. & Erbe, A. (2000). Ausmaß und Tendenzen von Jugenddelinquenz und schulischer Devianz in Japan. In G. Foljanty-Jost (Hrsg.), *Schule, Schüler und Gewalt – Beiträge zu Deutschland, Japan, China und der Mongolei* (S. 149–169). München: Iudicium.
- Monbushō (Hrsg.). (1998a). *Gakkō kihon chōsa hōkokusho, Heisei 10nendo* (Bericht der schulischen Basisuntersuchung 1998). Tōkyō: Monbushō.
- Monbushō (Hrsg.). (1998b). *Monbu tokei yōran* (Statistischer Überblick des Erziehungsministeriums) Tōkyō: Monbushō.
- Morita, Y. (2001). *Ijime no kokusai hikaku kenkyū* (Internationale Vergleichsstudien zur Schikane). Tōkyō: Kaneko Shobo.
- MSCKC (Monbushō Shōtō Chūtō Kyōikukyoku Chūgakkō-ka, Mittelschulabteilung im Sekundarstufenbüro des Kultusministeriums). (Hrsg.). (1998). *Seito shidōjo no shomondai no genjō to Monbushō no shisaku ni suite* [Probleme in der Schüleranleitung und Maßnahmen des Kultusministeriums]. Tōkyō: Monbushō Shōtō Chūtō Kyōikukyoku Chūgakkō-ka.
- Oswald, H. (1999). Steigt die Gewalt unter Jugendlichen? In M. Schäfer & D. Frey (Hrsg.), *Aggression und Gewalt unter Kindern und Jugendlichen* (S. 43–51). Göttingen: Hogrefe.
- Schoolland, K. (1990). *Shogun's Ghost. The dark side of Japanese education*. New York: Bergin & Garvey.
- Schubarth, W. (1996). Je liberaler, desto mehr Gewalt an Schulen? Ergebnisse eines Ost-West-Vergleichs. In W. Schubarth, F.-U. Kolbe & H. Willems (Hrsg.), *Gewalt an Schulen. Ausmaß, Bedingungen und Prävention. Quantitative und qualitative Untersuchungen in den alten und neuen Ländern* (S. 29–47). Opladen: Leske + Budrich.
- Schubarth, W., Darge, K., Mühl, M. & Ackermann, Ch. (1999). Im Gewaltausmaß vereint? Eine vergleichende Schülerbefragung in Sachsen und Hessen. In H.-G. Holtappels, W. Heitmeyer, W. Melzer & K.-J. Tillmann (Hrsg.), *Forschung über Gewalt an Schulen: Erscheinungsformen und Ursachen, Konzepte und Prävention* (2. korr. Aufl.) (S. 101–118). Weinheim: Juventa.
- Schubert, B. (1999). Gewalt an Schulen – die große Gewalt wächst aus der kleinen. In Landesschulamt Berlin (Hrsg.), *LSA-Nachrichten für die Berliner Schule und Büromitteilungen* (S. 4–8). Berlin: Landesschulamt.
- Schubert, B. & Seiring, W. (1997). *Verstehen und Handeln. Über Gewaltsignale in Schulen Berlins 1996/97*. Berlin: Berliner Institut für Lehrerfort- und -weiterbildung und Schulentwicklung.
- Sōmuchō (Hrsg.). (1998). *Seisōnen hakusho* (Jugendweißbuch). Tōkyō: Sōmuchō, Seishōnen Taisaku Honbu.
- Taki, M. (in Druck). Changes in School Environment and Deviancy – A Survey Analysis and an Intervention Program for Schools. In G. Foljanty-Jost (Ed.), *Japanese Schools in Crisis? The background, the present state, and countermeasures required*. Leiden: Brill publisher.
- Tillmann, K.-J., Holler-Nowitzki, B., Holtappels, H.-G., Meier, U. & Popp, U. (1999). *Schülergewalt als Schulproblem. Verursachende Bedingungen, Erscheinungsformen und pädagogische Handlungsperspektiven*. Weinheim: Juventa.
- Unfallkassen (Bundesverband der Unfallkassen). (Hrsg.). (1999). *Hat die Gewalt an Schulen zugenommen? Statistikreihe*. München: Bundesverband der Unfallkassen. <http://www.unfallkassen.de/Studie.PDF> [Abruf vom 26. September 2000].
- Wagner, W. (1993). Heimatredaktion versus Auslandskorrespondenten. In Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin (Hrsg.), *Deutschland und Japan in den Medien des anderen Landes: Image und Wirklichkeit. Symposium 24.–26.11.1993* (S. 39–42). Berlin: Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin.
- Woirgardt-Kobayashi, R. & Hoppstädter, A. (2000). *Gewalt in der Schule – kulturell bestimmt? Ein Vergleich der Situation in Japan und Deutschland*. Hamburg: Kovac.